

2. Sonntag nach Weihnachten 03.01.2016

Aus dem Buch Jesus Sirach 24,1-2.8-12

Die Weisheit lobt sich selbst, sie rühmt sich bei ihrem Volk. Sie öffnet ihren Mund in der Versammlung Gottes und rühmt sich vor seinen Scharen: Da gab der Schöpfer des Alls mir Befehl; er, der mich schuf, wußte für mein Zelt eine Ruhestätte. Er sprach: In Jakob sollst du wohnen, in Israel sollst du deinen Erbbesitz haben. Vor der Zeit, am Anfang, hat er mich erschaffen, und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. Ich tat vor ihm Dienst im heiligen Zelt und wurde dann auf dem Zion eingesetzt. In der Stadt, die er ebenso liebt wie mich, fand ich Ruhe, Jerusalem wurde mein Machtbereich. Ich faßte Wurzel bei einem ruhmreichen Volk, im Eigentum des Herrn, in seinem Erbbesitz.

Aus dem Brief an die Epheser 1,3-6.15-18

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn. Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört. Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.

Aus dem Prolog zum Evangelium nach Johannes 1,1-14

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die zentrale Gestalt ist auch in *diesem* Evangelium ohne Zweifel Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes. Aber da gibt es noch eine andere Gestalt, die, gerade dadurch, dass

sie *nicht* im Mittelpunkt steht, uns ein Wichtiges zu sagen hat; ich meine den Vorläufer Jesu, Johannes den Täufer.

Wenn wir da richtig hinhören, so merken wir, dass der Evangelist sich bemüht, die *wahre* Rolle dieses Menschen deutlich zu machen. Offenbar ist Johannes mit Jesus verwechselt worden, oder seine Anhänger haben ihn hochgespielt. Deswegen will der Evangelist hier richtigstellen und sagt: „Johannes war nicht selbst das Licht; er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht“.

Seine Rolle in der Heilsgeschichte war es, *hinzuweisen* auf das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, - hinzuweisen auf das Wort, das Fleisch geworden ist und unter uns wohnt. Johannes ist also im Blick auf Jesus nicht nur zeitlich der Vorläufer, der ihm vorausging. Er ist auch im wörtlichen Sinn der „Vorläufige“ und eben nicht der Endgültige.

Johannes selbst weiß um seine vorläufige Rolle, die er zu spielen hat: Wenn man ihm nachlief und ihn beklatschen wollte, da wehrte er ab und bekannte: „Ich bin nicht der Messias; nach mir kommt einer, der größer ist als ich; an ihn müsst ihr euch halten, auf ihn kommt es an!“. Johannes war ein Vorläufer, der die Blicke der Menschen auf den lenkte, der größer war als er. Johannes war ein Mensch, der sich seiner Vorläufigkeit bewusst war.

Diese Einsicht in seine Vorläufigkeit, - sie fasziniert uns; und es fasziniert uns immer, wenn wir auch in unserer Umgebung solche Johannes-Menschen erleben können.

Solche Menschen empfinden wir immer als angenehme Weggefährten. Denn wir spüren, dass sie nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern dem anderen die Entfaltung und den Erfolg gönnen und sogar fördern.

Solche Menschen wie Johannes gibt es, Gott sei Dank, auch in unserer Mitte. Wir denken hier besonders an unsere älteren Leute: Sie haben zu ihrer Zeit, gewissenhaft und so gut sie konnten, ihre Rolle gespielt. Nun erleben sie, dass die Jüngeren nachrücken. Und da wissen sie, dass die Einstellung des Johannes gefragt ist, - jene Einstellung, die auch sie sagen lässt: „Ich muss jetzt zurückstehen, der andere, *er* muss wachsen, der jüngere muss sich entfalten können und voran kommen“.

Menschen, die so denken können, sind nicht nur Menschen von Charakter; sie sind mit Recht auch beliebte Menschen; sie bleiben gute Freunde und kostbare Lebensberater für jüngere Menschen.

Sich der eigenen Vorläufigkeit bewusst sein, auf den anderen hinweisen, - diese Johannes-einstellung gilt in besonderer Weise auch für die Kirche. Die Aufgabe der Kirche ist es, auf Christus hinzuweisen. Weil aber auch diese Aufgabe von Menschen wahrgenommen wird,

deshalb gibt es auch im kirchlichen Bereich nicht nur die guten Beispiele, sondern auch die Beispiele, die manchmal Probleme schaffen.

Leider gibt es auch Christen, die lieber sich selbst in den Mittelpunkt drängen, und dabei den Blick auf Christus verdecken oder zumindest verdunkeln.

Es ist schade und schädlich, wenn auch wir Christen die Bürokratie und die Verwaltung oder die eigene Leistung in den Vordergrund stellen. All das schafft Probleme und Schwierigkeiten in der Kirche.

Aber es gibt, Gott sei Dank, auch die vielen, wahren Johannes-Christen. Diese wissen: In den Mittelpunkt gehört nur einer, Christus; und auf ihn sollen wir in Wort und Tat hinweisen. Er muss wachsen, wir aber abnehmen.

Dass es auch uns immer mehr gelinge, solche Johannes-Christen zu sein, das möge die Bitte sein, die wir heute gemeinsam und füreinander an Gott richten wollen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB